

**Abonnements:**

Monatlich 50 Pfennig ausschließlich  
Trägerlohn; durch die Post bezogen  
bei Selbstabholung vierteljährlich  
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.  
Gescheint an allen Wochentagen  
nachmittags.

**Telegramm-Adresse:**

"Volksstimme, Frankfurtmain".  
Telephon-Anschluß:  
Amt Hanja 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

## Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Berantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard  
Wittelsch, für den übrigen Teils Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.

**Separat-Ausgabe für Wiesbaden**  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionbüro: Weißstraße 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstraße 9, Telephon 3715.

Berantwortlich für den Inseraten Teil: Georg Maier.  
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., Frankfurt a. M.  
(nicht "Volksstimme" abdrucken!)

Nummer 7

Montag den 10. Januar 1916

27. Jahrgang

## Auskehr der Ententetruppen auf Gallipoli.

### Erfolg am Hirzstein und Hartmannsweilerkopf. — Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

#### Der Parteiausschuß zu Kriegshaltung und Parteistreit.

Der Parteiausschuß hat am Freitag und Samstag in Gemeinschaft mit dem Parteidorstand in Berlin getagt. Er beschäftigte sich mit dem Stand der Organisation und der Presse, der Situation in der Partei und den Beziehungen zu den sozialistischen Parteien im Auslande.

Der Parteiausschuß nahm am Schluß seiner Verhandlungen mit 28 gegen 11 Stimmen folgende Entschließung an:

Der Parteiausschuß, noch dem Statut der Partei berufen, über wichtige, die Gesamtpartei berührende Fragen ein Urtheil abzugeben, erklärt zu den Vorgängen in der Reichstagsfraktion und zu der Bewilligung der Kriegskredite:

Die Zustimmung der Fraktion zu den Kriegskrediten am 21. Dezember 1915 war wohl begründet. Sie ist die folgerichtige Fortführung der am 4. August 1914 eingeleiteten Politik, deren Voraussetzungen auch heute noch gegeben sind. Die Gegner zeigen noch keinerlei Geneigtheit zum Frieden, scharen vielmehr auf ihrer Absicht Deutschland und seine Verbündeten wirtschaftlich und militärisch niederzuwerfen.

Die Durchkreuzung der Politik unserer Fraktion durch das Vorgehen der 20 Fraktionsmitglieder, die entgegen dem Fraktionsbeschuß die Kredite ablehnten und eine besondere Erklärung abgaben, ist aufs schärfste zu verurteilen.

Diese Sonderaktion ist zugleich ein drohster Bruch mit den besten Überlieferungen der Arbeiterbewegung und gefährdet die Einheit und Stärke der Partei in bedrohlichster Weise. Sie ist nicht geeignet, die von der Geschäftsfraktion unternommene Friedensaktion zu stärken und dient den Interessen der Arbeiterklasse in keiner Richtung.

Das Ergebnis des französischen Sozialistenkongresses ist dafür der denkbare durchschlagendste Beweis.

Insbesondere verdient das Verhalten des Genossen Haase die schärfste Missbilligung. Indem Haase sich an dem Disziplinbruch beteiligte, hat er aufs neue und in noch schlimmerer Weise als durch das "Gebot der Stunde" gegen die Pflicht verstoßen, die ihm sein Amt als Vorsitzender der Parteorganisation auferlegt.

Weiter stellt der Parteiausschuß fest, daß der "Vorwärts" seine Pflichten als Zentralorgan der Partei nicht erfüllt. Statt die Politik der Partei zu vertreten, fördert die Redaktion des "Vorwärts" die auf Parteigerrüttung gerichteten Bestrebungen. Damit vermischt der "Vorwärts" jedes Recht, als Zentralorgan der deutschen Partei zu gelten.

#### Gallipoli vom Feinde frei!

Konstantinopel, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Am der Nacht räumten die Engländer nach heftigem Kampfe unter groben Verlusten Sedd-ül-Bahr. Die Halbinsel Gallipoli ist vom Feinde gesäubert.

Doch der Abzug nicht freiwillig, sondern unter dem unüberstüpblichen Druck der Türken erfolgte, das ließ der wenige Stunden vorher eingelaufene amtliche türkische Vericht erkennen. Er meldete eine vierstündige Beliebung der feindlichen Schützengräben, gegen die das Feuer der Landartillerie des Gegners, das von zwei Kreuzern, einem Monitor und vier Torpedobooten unterstützt wurde, nicht auskommen konnte. Der Bericht führt fort: "Um 2 Uhr nachmittags rief unser Feuer in dem feindlichen Lager bei Telle Burnu eine Feuerbrunst hervor. In der Nacht vom 6. zum 7. Januar beschossen unsere Batterien an der Meerenge wirksam das feindliche Lager bei Sedd-ül-Bahr und am 7. Januar feindliche Batterien in der Gegend von Telle Burnu. Die feindlichen Batterien bei Sedd-ül-Bahr, ein Panzerkreuzer und ein Monitor, die bei Telle Burnu lagen, erwideren das Feuer ohne Erfolg. Am 8. Januar beschossen unsere anatolischen Batterien wirksam die Hüfen von Sedd-ül-Bahr und Telle Burnu, eine Gruppe feindlicher Truppen und die Täler bei Acrevizi und Mortoziman."

Nachdem sie schwere Artillerie hatten, konnten also die Türken aus der Verteidigung zum Angriff übergehen, dem

die Alliierten nicht lange widerstanden. Ein Bericht der Agentur Willi meldet noch:

Wir haben noch keine ins einzelne gehenden Berichte über die Schlacht erhalten, die seit drei Tagen vorbereitet war und gestern nachmittag durch unseren Angriff begonnen wurde. Wir wissen nur, daß alle vor dem Kriege bei Sedd-ül-Bahr und Telle Burnu angelegten Schützengräben von uns besiegt wurden und daß unsere im Zentrum vorliegenden Truppen zu einem Gefüge genommen haben. Große Zeltlager des Feinde fielen mit den Zelten und dem Andal in unsere Hände. Unsere Artillerie versenkte ein mit Truppen beladenes feindliches Transportschiff. Die außerordentlich große Beute konnte noch nicht gezählt werden. Die feindlichen Verluste dürften sehr groß sein. Unter unserer Fliegerei einen feindlichen Doppelschiff vom System Germania an und brachte ihn zum Abzugs; das Flugzeug fiel, in Flammen gehüllt, bei Sedd-ül-Bahr nieder. Der Feind, der an dieser Front seit fast einem Jahre alle Mittel anwandte, um uns ins Herz zu treiben, hat als einziges Ergebnis große Verluste und Einschüchterung der Partei erlitten und wurde zur Flucht gezwungen. Er hat alle Hoffnung aufzugeben müssen, doch der Tapferkeit unserer Arme, die im Vertrauen auf ihre Mutter eine Tapferkeit und eine Ausdauer zeigte, die es wert sind, in der Geschichte verzeichnet zu werden.

So endet ruhlos ein Unternehmen, das am 19. Februar des Vorjahrs mit der Beschiebung des äußeren Dardanellenforts durch englische und französische Kriegsschiffe begann und in seinem ganzen Verlaufe keinen Urheber nichts als schwere Enttäuschungen brachte. Erst sollte die Flotte in läbärem Vorstoß die Dardanellen besiegen; sie erlitt schwere Verluste. Dann wurde eine Landung zugleich auf Gallipoli und dem asiatischen Ufer unternommen; die an der anatolischen Küste anlandeten Franzosen wurden sofort ins Meer gesetzt und die britischen und australischen Truppen blieben an der Südspitze Gallipoli stehen. Es folgte die Landung in der Suvlabo und der Vorstoß von dort aus, der den Ententetruppen die schrecklichsten Blutopfer auflegte und schließlich mit der verlustreichen Räumung der ganzen Position endete. Aber an der Südspitze, so versicherten enklische Politiker, würde man sich halten; wenn man die Durchfahrt nicht erlangen, so sollte sie auch für die Türken verschlossen bleiben. Jetzt ist auch dieses Lufthof vom Winde verweht.

Konstantinopels Straßen sind von Ruhe erfüllt. Und bis Indien und Ägypten raunt es: Der Padischah ist mächtiger als England!

#### Kein Tag ohne Vergewaltigung.

Aus Mytilene meldet Agence Havas: Eine Abteilung von Truppen des Bierverbandes hat den deutschen Konsulat Courtagie, der griechischer Untertan ist, und seinen Sohn, den Dragoner des Konjuls, festgenommen. Ebenso wurden der österreichisch-ungarische Konsulatagent Zarizli, ein osmanischer Würdenträger, der deutsche Agent Hoffner und mehrere andere Personen, die verdächtig erschienen, verhaftet. Alle wurden auf ein Kriegsschiff der Alliierten gebracht.

Reuter bestätigt die Meldung und sagt, die Verhaftungen seien aus denselben Gründen erfolgt wie jene von Salonik. Sicherlich steht es so, daß die Entente die Anteil Mytilene als Ausflucht für die von den Dardanellen zurückgezogenen Truppen benutzt will und da mußte ihnen allerdings die Anwesenheit der Konsuln höchst unbehaglich sein. Zur Vergeltung gegen die Verhaftungen wird nun die Türkei Staatsangehörige der Bierverbandsländer festsetzen, man spricht von tausend Mann. Die Türkei bleibt dabei in der Ausübung ihrer Hoheitsrechte, die Entente doggen hundert rein nach Willkür. Aber die Türkei ist ein "barbarischer" Staat und alle Lauterkeit, alle Achtung vor Rechten ist bei der Entente vorhanden.

Lebhaft verfaßt die Entente laut einer Darstellung, die die Wiener "Neue Freie Presse" bringt, auch gegen die Personen brutal. Von der Verhaftung des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls in Salonik heißt es: "Nochmals protestierte der Konsul und erklärte, er gebt sich nicht gefangen, worauf er unringt und in brutaler Weise hinausgeschleift wurde. Zugleich wurde das gesamte Personal, auch der Gärtnere und die Köchin, welche Griechen sind, weggeführt. Draußen botte ein Lastautomobil mit dem Zeichen des Roten Kreuzes. Der Konsul wurde barisch aufgefordert, hinzufliegen. Er fragte in französischer Sprache: Ist dieser Wagen für einen Generalkonsul? Er wurde förmlich hinaufgeworfen, worauf der französische Kapitän zu dem Chauffeur sagte: Vorwärts, schlüpfen Sie mir diese feste Geellschaft recht fest. Fahren Sie in jedes tiefe Loch, das Sie vor weitem sehen. Fahren Sie zum Hafen. Der Chauffeur erwiderte: Überlassen Sie es mir, Kapitän, ich will fahren, doch der Geellschaft alle Höhe vom Körper fallen."

**Inserate:**

Die Sägepalte, Letzigeiste kostet 15 Pf.,  
der Weiberholzung Rabatt nach Tarif.  
Inserate für die jährl. Nummer  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-  
pedition Wiesbaden eingegeben  
sein. Schl. der Inseratenannahme  
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postleistungskosten 529.  
Union-Druckerei, G. m. b. H.,  
Frankfurt a. M.  
(nicht "Volksstimme" abdrucken!)

Berantwortlich für den Inseraten Teil: Georg Maier.  
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Toulon, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Konsuln in der feindlichen Städten, die in Salonik verhaftet wurden, sind an Bord des Kriegsschiffes, auf welchem sie interniert wurden, hier eingetroffen.

#### Kampspause im Osten.

Der deutsche Tagesbericht bat aus dem Osten nichts Wesentliches zu melden. Der österreichisch-ungarische verzeichnete am Samstag von der Straße 720, von Toporouz und Karanze 250 Gefangene; der vom Sonntag lautet:

"Vor zwei Tagen nenerlich an allen Punkten Ostgalizien und der k. u. k. Karabische Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, hat der Feind gegen seine Angreiffe nicht wiederholt, sondern nur zeitweise sein Geschüfze gegen unsere Linien gerichtet. Er zieht Verstärkungen hir. Am Karabinbach in Wolhynien versprengten unsere Truppen russische Auflösungsbataillonen. Soest keine besonderen Ereignisse."

Neue Stürme mit größeren Waffen sind also zu erwarten. Noch der Absicht, die Italiener zu entzissen und etwaige Nachhilfe deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen für den Balkan abzuwehren, wird zu dem russischen Vorgehen die immer noch nicht eingesetzte Hoffnung auf Rumänien mit. Die Hoffnung, der Durchbruch werde gelingen, münchten die Russen jedenfalls mindestens vorzuhaben. Die Kampfsummung sucht der russische Generalstab mit dem folgenden Bericht vom 8. Januar aufrecht zu erhalten: "Ein mit beträchtlichen Kräften vom Gegner unternommener Angriff bei dem Dorfe Gartorni warf unsere Abteilungen zurück, jedoch gelang es uns später, den Feind wieder zurückzuwerfen und drei Offiziere und 50 Mann zu Gefangenen zu machen. Mehrere Verluste, aus Gartorni herauszuwerfen, scheiterten. In der Gegend der mittleren Straße bemächtigten sich unsere Abteilungen an einzelnen Punkten der feindlichen Stellung; an anderen Stellen gruben sie sich vor den Drahtbinderaffen des Feindes ein. An diesem Abschnitt machten wir 17 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Nordöstlich Gartorni verlor der Gegner unsere Offensive durch verzweigte Gegenangriffe mit starken Kräften aufzuhalten. Alle Angriffe wurden mit großen Verlusten für den Feind zurückgeworfen. Unsere Truppen machten hier 14 Offiziere und über 300 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschinengewehre."

#### Voller Erfolg beim Hartmannsweilerkopf.

Der deutsche Tagesbericht meldete am Sonntag: "Südlich des Hartmannsweilerkopfes, am Hirzstein, gelang es gestern, die Leute der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben zurückzuwerfen, dabei zwanzig Offiziere, tausend dreiunddreihundert Jäger gefangen zu nehmen und fünfzehn Maschinengewehre zu erbeuten."

Damit ist den Franzosen der leite Rest der Verteile entzunden, die sie läblich erzielt hatten. Sofort gibt seinen Landsleuten den bitteren Trank teelöffelweise ein. Die Verteil im Bericht vom Sonntag abend lautete: "Am Hartmannsweilerkopf unterwarf der Feind während der leichten Nacht noch einer heftigen Peitschung einen Angriff auf unsere Stellungen zwischen dem Rehseifen und dem Hirzstein: er konnte mir in einem kleinen Grabenstück Fuß fassen, aus dem er morgens wieder durch einen Gegenangriff vertrieben wurde. Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unseren Händen." Der Bericht vom Sonntag mittag schweigt über die Vorgänge.

#### Zum "Baralong"-Fall.

Die englische Regierung hat auf das deutsche Weißbuch über den Baralong-Fall jetzt eine Antwort gegeben, in der sagst wird:

Mit Genugtuung, aber zu ihrem Erstaunen habe die englische Regierung vernommen, daß die deutsche Regierung mit einemmal für die Grundsätze zivilisierter Kriegsführung eintrete und die Verstrafung derjenigen fordere, welche die Grundläufe verletzen. Freilich hande es sich um einen Fall, in dem nicht Deutsche, sondern Engländer die Misslaster gewesen seien. Die englische Regierung wehrt sich nicht darauf einzufallen, diesen Einzelfall besonders zu behandeln. Selbst wenn die Anklage der deutschen Regierung richtig sei, was nicht anerkannt werde, seien doch die Handlungen, deren Kapiton und Mannschaft des "Baralong" bestuhltig werden, bedeutungslos im Vergleich mit den Misstaten, die Deutsche Offiziere zu Wasser und zu Land begangen hätten.

Es genüge, drei Ereignisse anzuführen, die sich in denselben 48 Stunden abspielten, während deren der Fall „Baralong“ beobachtet haben sollte: Das erste ist die Torpedierung des „Arabic“, ohne vorherige Warnung, wobei 47 Richtkämpfer umgekommen seien, ohne daß die Unterseebootmannschaft Hilfe geleistet hätte. Der zweite Fall sei der eines deutschen Torpedojägers, der ein englisches Unterseeboot an der dänischen Küste gestrandet gefunden habe und, obwohl es sich in neutralen Gewässern befand, auf das Boot, das sich nicht vertheidigen konnte, geschossen habe. Der dritte Fall sei der eines Dampfers „Ariel“, der von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde: „Ariel“ habe keinen Widerstand geleistet; als aber die Besatzung sich in die Boote begab, seien diese mit Granaten und Gewehreisen beschossen worden, wobei ein Mann getötet und acht Mann, darunter der Kapitän, schwer verwundet worden seien.

Die englische Regierung erachtet, daß diese drei Fälle mit dem des „Baralong“ zusammen behandelt werden müßten und schlägt vor, über alle vier Angelegenheiten eine unparteiische Untersuchung, etwa durch einen Gerichtshof amerikanischer Seooffiziere, zu führen. Wenn ihr Vorholz angenommen würde, sei die englische Regierung bereit, die Maßnahmen zu ergreifen, die durch das Urteil des Untersuchungsgerichts notwendig werden würden.

Das Weißbuch führt schließlich aus, englische Seelen hätten bisher 1150 deutschen Seeleuten mit eigener Lebensgefahr das Leben gerettet. Die deutsche Marine könne kein solches Ergebnis aufweisen. Eine Haftung in der das Reuter-Telegramm übermittelte wird, läßt allerdings das Weißbuch sagen, es habe der deutschen Marine an Gelegenheit gefehlt, in solcher Rettertätigkeit. Dieses trifft im allgemeinen zu. Wo deutsche Kriegsfahrzeuge in ähnlicher Lage waren wie englische, haben sie alles getan, um Menschenleben zu retten, und das ist auch im Verlaufe dieses Krieges in England anerkannt worden, besonders die humane „gentlemanlike“ Kriegsführung des „Enden“-Kommandeurs wurde in England hochgelobt. Erinnere man sich auch an Weddigen, in dessen Tugendsgemut mit Unschuld und Menschlichkeitsempfinden vaute. Noch besteht die begründete Vermutung, daß er seiner noblen Kampfesart zum Opfer fiel. Hier stehen wir aber auch auf genüge Erklärungsgründe, worum der Unterseebootkrieg, der an ganz andere technische Voraussetzungen gebunden ist als der gewöhnliche Seekrieg, dann zum Teil andere Formen annahm. Nachdem England mindestens einen Teil der Handelsfahrzeuge bewaffnete, Prämien für Vernichtung von Unterseebooten durch Handelsfahrzeuge aussetzte und den Raubgutbrauch systematisch verwendete, konnte kein Unterseeboot in seinem einzigen Falle sicher sein, daß eine Maßnahme, die es zur Rettung von Menschenleben unternahm, nicht seiner eigenen Besatzung die heimtückische Ermordung bringen werde.

Es wird in Seiten, in denen die gegenseitigen Schimpfungen sich gemildert haben, noch manches auch über den U-Bootkrieg zu sagen sein. Daß sein Urteil mit dem der englischen Regierung nicht übereinstimmt, hat jedenfalls Präsident Wilson zu erkennen gegeben, denn er hat das amerikanischen Seooffizieren angebotene Schiedsgerichtsamt bereits abgelehnt. England muß von vornherein mit dieser Ablehnung gerechnet haben, denn auch das amtliche England kann keinen Augenblick im Zweifel gewesen sein, daß in den ganzen Welt kein Offizier sich finden wird, der das Tun der „Baralong“-Leute nicht als gemeinen Mord kennzeichnen würde.

### Widerlegung des Barbarenmärchens durch eine Engländerin.

London, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Wochenblatt „The Nation“ veröffentlicht einen Brief der englischen Agentin Elsa Soarlett Songe, die aus Serbien über Berlin nach England zurückgekehrt ist. Sie befand sich während des deutschen Einmarsches in Serbien und erlebte den ganzen Krieg. Sie schreibt: Gegen alle meine Erwartungen war das Verhalten der deutschen Armee in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Die Soldaten betraten kein bewohntes Haus ohne Erlaubnis des Besitzers und nahmen nichts ohne Bezahlung oder Requisitionsschein. Niemals habe ich vergebens einen deutschen Soldaten gebeten, mir die Hälfte seines Brotes für die serbischen verwundeten Soldaten zu geben; meist haben sie mir das ganze. Ich schaffe eine Hälfte ab und gab die

andere zurück. Nachdem ich einige Wochen mit deutschen Arzten vom Roten Kreuz zusammen gewesen war und zu erkennen begann, etlichen wie falschen Eindruck alle Engländer von unseren Feinden haben, beschloß ich, um die Erlaubnis nachzuholen, nach Deutschland gehen zu dürfen, um selbst zu sehen, ob ebenso falsche Vorstellungen über die Behandlung von britischen Gefangenen in den Gefangenengelagern bestanden. Ich erhielt die Erlaubnis und fand meine Annahme bestätigt, daß es unseren Leuten gut geht. Ein kanadischer Sergeant in Griechen sagte mir: Wenn einer sich gut auffüht, wird er über nichts zu klagen haben. Fröhlein Syrinx schließt, nach ihren Beobachtungen seien Deutschlands Hilfsquellen noch weit davon entfernt, erschöpft zu sein. Es herrsche kein Mangel an Lebensmitteln und auch nicht an Artillerie.

### Amerikanische Differenzen.

#### Der „Perka“-Fall erledigt?

London, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 7. Januar: Es ist mühsam Vermutungen aufzustellen, was Wilson tun wird. Aber das Publikum scheint die Annahme aufzugeben, daß ein Bruch mit Österreich-Ungarn stattfinden oder die Regierung mehr für nötig halten wird, als eine neue energische Darlegung des amerikanischen Standpunktes. Wenn Österreich-Ungarn nicht zugibt, daß eines seiner U-Boote schuldig ist und die Vereinigten Staaten dies nicht beweisen können, ist die Angelegenheit erledigt.

#### Der bewaffnete Handelsdampfer.

Washington, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Amerikanischen Büros. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger, Baron Zwiedinek, hat unformell die Aufmerksamkeit des Staatssekretärs auf die Tatsache gelenkt, daß sich an Bord des italienischen Dampfers „Giuseppe Verdi“ zwei Kanonen befanden. Man glaubt, daß der Geschäftsträger zu erfahren wünschte, welche Schritte die Vereinigten Staaten als Neutralen in dieser Angelegenheit zu tun gedenken.

Washington, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Durch Funkruf von dem Berichterstatter des W. T. S. Im Senat brachte Hitchcock eine Resolution ein, welche sich mit der Aufforderung der ausländischen Störung amerikanischer Postfahrten auf hoher See beschäftigt. Die Resolution fordert den Generalpostmeister auf, alle in seinem Befehl befindlichen Schiffsräume über diesen Gegenstand dem Senat vorzulegen.

#### Gegen englische Anmahnung.

Washington, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die Regierung hat an Großbritannien eine Note gerichtet, in der über die von der britischen Behörde ausgeübte Sanktionspolitik der Postfahrten von den Vereinigten Staaten noch neutralen Ländern Klage geführt wird.

#### Streitfälle in Ohio.

Verschiedene Reldungen liegen vor über eine Streitschlächt in Youngstown. „Agence Havas“ berichtet: Am State Ohio kam es unter Arbeitern einer Stahlfabrik zu einer Meuterei. Die streikenden Arbeiter plünderten und sprengten die Fabrikgebäude. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei sprengte eine Brücke, um die Meuterer zu isolieren, die sich an gestohlenem Whisky beschwanden. Truppenverstärkungen sind an Ort und Stelle abgegangen.

Reuter berichtet weiter: Drei Miliz-Regimenter halten East Youngstown und die oberen industriellen Vororte besetzt. Heute kam es zu einigen kleinen Zusammenstößen, die ohne Bedeutung waren. Der angerichtete Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Wir haben diese Nachrichten anderen Meldungen aus Amerika angereicht, obwohl es nicht wahrscheinlich ist, daß ein innerer Zusammenhang mit den Munitionslieferungen besteht. In Amerika vollstellt nicht selten, daß der gewalttätige Kapitalismus die Arbeiter brutalisiert, bis es Revolten gibt, die dann erneut als Handbrote zur Festigung des kapitalistischen Gewaltregiments dienen.

Aber man findet die Antwort nicht. Die Sinnlosigkeit des Krieges ist zu groß, als daß sie sich in wenige Worte fassen ließe, und die Ereignisse erscheinen einem trost ihrer 10 Monate Dauer noch so sehr so, als ob man sie im Halbschlaf erlebt und Zwangsvorstellungen habe, als ob man eines Tages aufwachen müsse, um zu merken, daß man einen schönen Traum geträumt.

#### Feuerläufe.

„Die Truppen des Generals von Lissingen haben Ryniela genommen“, hatte der Tagesschluß der deutschen Heeresleitung am Tage zuvor verkündet.

Nun war ein neuer Morgen eingebrochen und wir lagen in diesem Ryniela hinter dem erhalten gebliebenen Wirtschaftsgebäude des großen Gutshofs, das uns in der Nacht unterkunft geboten hatte, in Alarmbereitschaft. Unsere Gewehre hatten wir in der Nähe zwischen diesem und dem nächsten Gebäude zusammengelegt und auch die Tornister dort abgelegt.

Um 11 Uhr tent unter eiterer Zug zum Offizieren an. Alle Männer stürzten augleich an die Tornister, die Kochgeschirre abnahmen, und kaum waren sie hinter der Hecke des Parkes, in dem unsere Feldküche und die Vorräte untergebracht waren, verschwunden, da schlug jenseits der Straße, in der Richtung auf die Bühne zwischen den Gebäuden, eine russische Granate ein. Die zweite zerriss die Decke der Straße und die dritte nahm eine Ecke des Daches unseres Quartiers mit.

Klein Zweifel, die russische Artillerie hatte uns entdeckt.

Schuß folgte nun auf Schuß, glücklicherweise, ohne viel Schaden anzurichten. Knallend schlugen die Geschosse in die Tümpel hinter dem Gebäude oder gruben sich in den weichen Grund der sich anschließenden Wiese, schwarze Fontänen von Erde und Pulverschau anwurzelnd.

Auf dieser Wiese, dicht am Rande des Wassers, stand eine Stuh und war im Vogelkriege, ihren Durst zu löschen, als ein Blindgänger mit dem eigentümlich trottenden Ton dicht an ihrem Hinterteil vorüber seinen Weg in die Welt nahm.

Mit unerschütterlicher Ruhe drehte das Kind die seinen Kopf nach dem Bildnis seines Vaters, blieb ihm eine Weile mit dummen, grenzenlos staunenden Augen nach und wandte sich dann wieder, als sei nichts geschehen, seinem Durst und dem Wasser zu.

#### Der erste Schuß.

Am Tage von Lembergs Fall.  
Durch Bataillonsbefehl war uns von der Erobertung der Stadt gegen Abend Stunde geworden.

### Die Kämpfe in Mesopotamien und Persien.

Konstantinopel, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Nachrichten von der Balkanfront zufolge wird Aut el Amara, das durch die von den Türken bei ihrer Verteidigung am Tigrisfließ errichteten, von den Engländern später ein wenig umgebauten Befestigungen in eine kleine Festung umgewandelt worden ist, von den türkischen Truppen eingeschlossen, die bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vorgedrungen sind. Man hofft, daß die Festung entweder durch Sturmangriffe oder durch Ausbaggerung bald wieder genommen werden wird, so daß die über 10 000 Mann betragende englische Besatzung gefangen werden wird. Die Engländer wollen, indem sie ihre Streitkräfte in Aut el Amara festlegen, durch die Verteidigung des Ortes einen geordneten Rückzug ihres Armeeres sichern. Dies gelang teilweise, doch konnten die retteten Armeeteile, welche sich gegenwärtig weit südlich Aut el Amara befinden, der Festung nicht Hilfe bringen, zumal die Moral der Armee erschüttert ist.

Konstantinopel, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Nach aus türkischer Quelle eingelaufenen Privatnachrichten verfügen die russischen Streitkräfte, welche am 23. Dezember bei Sabdehbulak geschlagen worden waren, sich gegen Urmi aufzuziehen. Sie wurden von türkischen und persischen Truppen verfolgt und mußten in der Richtung auf Miandoab zurückziehen, wobei sie 100 Tote, darunter vier Offiziere, eine Anzahl Gefangener und Kriegsmaterial verloren. Die türkische und persische Kavallerie gefangen bis in die Nähe von Miandoab.

Die Agentur Willi meldet noch: An der Balkanfront griff der auf eine Division gehörende Feind, der sich in Iman Aliari befindet, in der Abendt. Aut-el-Amara zu Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unter dem Schutz von vier Kriegsschiffen unsere Stellungen bei Scheib Said, einen Tagmarsch zwischen diesen beiden Orten sehr heftig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen, die einige Gefangene modifizierten, vollständig abgeschlagen. Die feindlichen Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt. Besonders ein feindliches Kavallerie-Regiment erlitt sehr schwere Verluste.

### Zuverlässigkeit deutscher Berichterstattung.

Berlin, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Parlamentsuntersekretär im englischen Kriegsamt, Tennant, teilte in Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus mit, daß die englischen Verluste an der Westfront zwischen dem 25. September und dem 8. Oktober 2378 Offiziere und 67 288 Mann betragen. Die Gesamtzahl beträgt also 50 000 Mann.

Die englische Angabe über die eigenen Verluste deckt sich genau mit den Angaben im Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung vom 8. Oktober, welche noch vorläufiger Berechnung die englischen Verluste mit 60 000 Mann einschätzt und ist somit ein erneuter Beweis für die Zuverlässigkeit der deutschen Berichterstattung. Die Tatsache, daß die englischen Angaben die Zeit bis zum 8. Oktober umfassen, und der deutsche Bericht die Verlustziffer aber schon am 8. Oktober auf 60 000 errechnete, erklärt sich dadurch, daß der englische Parlamentsuntersekretär ohne Zweifel die Verluste an Personen außer Berechnung ließ, die der deutsche Bericht in seine Berechnung einbezog.

### Die Verwüstungen auf dem Essektensmarkt.

Je länger der Krieg dauert, um so unbeherrscher werden seine wirtschaftlichen Folgen; die Erfüllung aller im Kriege beteiligten Länder tritt so drastisch hervor, daß jeder und alle davon sprechen. In seinem Brief an die „Neue Freie Presse“ schreibt K. Ballin von der Verwandlung Europas in einen Trümmerhaufen und Zerstörung des Nationalvermögens. Wenn man noch zuweilen mit einem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Kriege gerechnet hat, so ist man heute in dieser Beziehung überwiegend pessimistisch geworden, insbesondere in den Ländern der Entente. Dazu kommt die überaus drückende Zeuerung, die hohen Diskontsätze und Warenpreise. Der Kurs der Wertpapiere steht bekanntlich in ungefährtem Verhältnis zu der Höhe des Zinsfußes. Der Londoner Börsenkurs war gegen Ende Dezember 5½ Prozent.

Mit Anbruch der Dunkelheit verließen wir unseres Graben und zogen „in Reihen rechts um“, durch die Wiese hinunter an den Damm, jenseits dessen die Russen sich festgelegt hatten.

Mit Wache und Post arbeiteten wir uns durch das dichte Unterholz des kleinen Waldes, in dem oft die Tage vorher unsere Vorposten gelegen hatten, schwärzten, Front zum Flusse, aus und begannen, uns einzubuddeln.

Einzelne schwere Regenropfen waren schon vorher gefallen, nun rauschte ein Blasenregen hernieder, der uns in wenigen Minuten bis auf die Haut durchdrang.

Der Boden unter uns schwamm, aber wir achteten dessen nicht, sondern schwamm aus Feindekräften, denn bis zum Morgen konnten wir durch Erde gedodet sein.

Gegen 4 Uhr früh lief der Befehl durch unsere Linie. Feuer machen zum Feuern!

Weg mit dem Speien — die „Kanarie“ her! Die Gewehre laufen wieder geprüft. Petronen bereit gelegt.

Wild knüpft das Herz!

Vor uns zieht sich ein breiter Erdwall entlang, auf ihm sollen wir halten.

Und dann kommt das Kommando „Feuer!“

„Fest eingießen — Druckpunkt nehmen — langsam krümmen — weiter krümmen!“ hörte ich die Stimme unseres Hauptmanns dahinter auf dem Übungsplatz sagen, während ich anlegte, zielte und abdrückte.

„Autsch!“ fühlte der Schuß aus dem Lauf, der erste Schuß, der einem Menschen galt wie ich.

#### Zwölfter Krieg.

Am Damm war's.  
Wir sahen frierend in Schülensöchern, die wir in dunkler Nacht und bei strömendem Regen am Rande des Waldes gebrachten.

Hinter uns war der Unterland der Telephonisten, bei denen sich auch der unser Bataillon führende Hauptmann aufhielt.

Es war verhältnismäßig ruhig in unserm Abschnitt. Nur hin und wieder sah ich ein Artilleriegeschoss hinter uns zwischen die Bäume, die krachend zerplatzen und brechen, als wären sie Streichhölzer.

Unser Hauptmann kam aus dem Unterland heraus, und zu uns trezend, hob er die Hand und wies dinaus auf das freie Feld links von uns, wo eben eine Schießstelle mit großen Zwischenräumen gegen die Russenstellung vorging.

„Zwölfter Krieg“, sagte er dann, und wiederholte im Weitergehen lachend noch einmal: „Zwölfter Krieg“.

Am Nachmittag desselben Tages trafen ihn jedo Augen eines

### Feuilleton.

#### Tagebuchblätter.

Erlebnisse eines Musketiers.

Als ich in den Krieg fuhr.

Es mutet einen so sonderbar an, wenn man aus dem Zuge sieht und überall da draußen noch immer Menschen gewahrt, die arbeiten, spazieren gehen, sich vergnügen oder sonstige alltägliche Dinge treiben, als wäre in der Welt kein Krieg oder als ginge dieser Krieg sie zum mindesten nichts an.

In den Wiesen am Main luhwandelten alte Herren und solche, die es demnächst werden wollen, in der Abendstunde und schwankten ihre Hüte, mähten Frauen und Männer das sotige Gras, luden gefangene Franzosen harte Wagen mit Heu, spielten Kinder und sahen geduldige Angler mit ihrer Rute. An allen Gleisstrecken standen junge Mädchen und Jungschen und winkten uns zu, und wenn nicht hier und da ein Auge trüb gebliebt, ein Gesicht von Tränen betont gewesen wäre, ernst dreinschauende Landesmänner sorgfältig Wacht gehalten hätten, man hätte meinen können, wir seien in einem Ausflugsgesorte und führen nicht in den Krieg.

Das herliche Mainital haben wir nun schon längst hinter uns, die bayerische Grenze ist überschritten und statt der blau-weißen Schranken stehen wir jetzt grün-weiße. Wir rollen durch Sachsen-Alten, durch hügelige Vogtland, lieber Planen, Reichenbach und Wilsdruff sind wie schon hinzu, haben die Blüte unter uns fließen sehen und eben Glauchau passiert.

Schön ist die Welt, so weit wir sehen können. Hügel dehnt sich in der Morgensonne, grüne Täler, bunte Kleider und hohe Kremfelder wechseln in rascher Folge.

Überall ist die Seele am Werk und wo sie keine Arbeit findet, da rauschen hohe Schlosser, dampfen unzählige Kondensatoren und schwanken die Räder der Förderbahnen durch die Luft. Hinter hohen Glasfenstern sitzen die Streid- und Web- und Wirkmaschinen, tratschen die Grä- und Webmaschinen, surren viel tausend Räder und regen sich unendlich viele Hände.

So sehen wie an allen Orten aufbauende, Leben spendende Tätigkeiten, und es fällt einem schwer, sich vorzustellen, daß wir mit jedem Schritt, den wir im 25 Kilometer-Tempo zurücklegen, der wahrwähigen Beschädigung näher und näher kommen, in wenigen Tagen selbst vernichten und zerstören sollen.

Und die schon 10 Monate alte Frage „mozu und warum das alles?“ heißt jetzt ungehöflicher als je zuvor eine Antwort.